

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

7 (7.1.1920) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Der Ansiedler im argentinischen Urwald. (Von unserem nach Argentinien entlassenen Sonderberichterstatter.)

Endlich, nach einer unerwartet langen Reise, komme ich dazu, Kunde von meinen weiteren Schicksalen zu geben, die mich diesmal durch den Urwald von Misiones führen. Eine Welt hat sich mir hier auf, von der ich bisher noch nichts gekannt hatte.

Drei Wochen auf dem Rücken des Pferdes durch Raum von der Kultur berührte Wälder, jede Nacht lag in einem anderen Quartier, über das Pferd gelangt die „alloria“, den doppelreihigen Tuchbeutel, mit den allerartigen Gebrauchsgegenständen — etwas Wäsche, Raubbüchse und Messerapparat —, dabei kann man keine Berichte schreiben, sondern muß sich das aufpassen, bis man wieder in etwas Stadtbildliches kommt und in einem richtigen Zimmer liegt. Und das ist jetzt in Misiones der Fall, wo ich vor wenigen Tagen anlangt bin, bei lieben alten Freunden Aufnahme gefunden habe. Ausblick im allerhöchsten Moment, das kaum noch den Namen Misiones verdient, zwischen den beiden arden, weitläufigen, gegenüberliegenden Hängen des Misiones fließt und dabei unter einer luscubaren Dose ähne und süße.

Der erste Eindruck, den ich von Misiones erhielt, war der einer freundlichen, aber kleinen und unbedeutenden Provinzstadt, für die mir der Name „Misiones“ des Territoriums Misiones nicht recht zu passen schien; als ich aber nach dem dreizehnten Jahre durch das Land wieder nach Misiones zurückkam, war ich erstaunt und erfreut, daß es so laune, große Städte mit prächtigen Häusern auf der Welt gibt. Die Lage der Stadt am Ufer des Paraná ist schön, ihre Häuser leuchten vom Ufer bestimmt eine majestätische Höhe, von der aus man einen wunderbaren Blick über den Paraná und das gegenüberliegende paraguayische Ufer mit der Stadt Encarnacion gewährt.

Gleich am ersten Vormittag fuhr ich den Boulevard der Territoriums auf, bei dem mir eine sehr angenehme Überraschung aus Buenos Aires in Form eines Autors vermittelte. Seine Argentinien, ein noch junger, brünetter und unterhaltener Herr, empfand mich sehr lebhaft und gab mir bereitwillig Auskunft auf meine Fragen. Wie er sagte, hier er und seine Kameraden der Einwanderung im allgemeinen und der deutschen Einwanderung im besonderen durchaus freundlich gegenüber.

„Das Territorium braut auf seiner Entwicklung noch einen harten Kampf um Einwanderer: das Land ist arbor, und unbedeutende Gebiete und noch zu kultivieren, auf denen erst nur Unkraut wächst. Die Deutschen seien als ordnungsliebendes, arbeitsames und intelligentes Element, das schon viel zum Fortschritt des Territoriums beigetragen hat und denen Verhältnisse im allgemeinen sehr günstig sind.“

„Und glauben Sie, daß arme Leute, um die es sich in dieser Gegend handelt, auch Aussicht auf Fortkommen haben?“ fragte ich.

„Gewiß, wenn es Leute sind, die wirklich hart arbeiten wollen und können, denn die Arbeit im Urwald ist schwer und erfordert viel Ausdauer, Geduld und Kraft. Wer aber diese Eigenschaften besitzt, wird auch die Früchte seiner Arbeit ernten. Der Arbeiter verdient noch armer Gebiete, die sie auf dem Breite von 250 Hektar, zahlbar in sechs Jahren abbezahlt, ist das für den Anfang nur eine unbedeutende Summe erforderlich.“

„Aber nicht die enervierten Auswanderer der Vergangenheit, sondern die neuen, die sich in der Abzählung geübt hat, nicht auf Schwierigkeiten? Es ist mir bekannt, daß in dieser Richtung Befürchtungen unter den Kolonisten bestehen, die sich auf ihrer Scholle nicht als tüchtige Herren fühlen.“

„Es ist richtig, daß unter früheren Regierungen Fehler in diesem Punkt gemacht sind, doch demüßige ich mich, diese wieder aufzuheben, und ich kann versichern, daß jeder, der seine Verpflichtungen erfüllt hat, auch in den Besitz der Titel gelangen wird.“

Seine Erzählung war dann noch so lebhaft, daß mir ein Mundstücken an alle Kolonisten des Territoriums auszuhandeln, in dem diese gehalten werden, mir bei der Ausübung meiner Studienreise durch das Land alle Unterstützung zu leisten. Das hat mir außer auch wertvolle Dienste geleistet, sonst wäre ich nicht am Anfang des Jahres in Santa Ana hilflos stehen geblieben.

Bestere Besuche bei Einwohnern von Misiones, die ich empfing, war, befriedigt und verwollständigt das Bild, und ich will hier gleich das Wichtigste zusammenfassen, da ich später bei den einzelnen Kolonisten alles so vorfand, wie es mir hier darzulegen wurde.

Zur Aufführung von Studens „Gawân“.

Das Unbegreifliche, das nur Gebrauchs, im Rathos wird es lebendig. Das Leben, zurückgeblieben in den Schicksal des Schweigens, aus dem Brönnen der Nichtbewußtheit steigt es empor, mir den Scheiter, das letzte Wehen der Dinge dem Menschenauge vergebend, den Felsen — leuchtet, offenbar sich selbst — läßt zurück als schimmernden Gologas aus dem Morgenland, aus der Hinderzeit — den Glauben, den Glauben an Gottmenschen.

Was der Versuch in mühseliger Aufstieg Stufe auf Stufe errang, hier paßt es ein Dichter im Witz.

So einfach, fast nicht so gefühlt. So einfach, Dichtung im wahren Sinn ist nur das: Mythos — Heber seitlichen Strom hinaus Einzigeitstganz.

„Gawân“ das hohe Lied des Menschen! Entwidlungskomposition, Seelische Enthüllung, Analytischer Mischbild, hier das einzige Staunen. Man hätte ein Vorbild gewünscht. Nicht die epische Erzählung von dem Weisheit am Ende des grünen Nitter (dem geistigen Tod, oder Saten) und der bestigen Jungfrau (dem ewigen Leben, der Gotttheit) um die Seele des reinen Menschen (Gawân) des Helden im Wiederwunderstinn.

Grundidee der Dichtung die Analogie mit dem Faustmystik?

Und doch ist die übrige Ideenkomposition ganz auf der Sonette aufgebaut. Vom Gestalt inhaltlich in fester Linie erlöst und durchgeföhrt.

Endlich einmal wieder eine Kunst-Zeit. Kein aufwühlender Gefühlstaus gültenden Taktens, kein verzweifelter Niederreihen zerbrochener Ideale. Ein Vorhang teilt sich vor einer himmlischen Welt. Der eigentliche Gehalt kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Gawân, Gott-Mensch, befreit durch seine seelische Keuschheit, die Ansetzungen des bösen Willens u. n. d. und in sich, der als Kräftig seiner Verführungs-Fähigkeit nicht einmal vor der bestigen Jungfrau-Fähigkeit zurückweicht. Das Ergehnisse an der Dichtung ist die Menschlichkeit Gawâns, nicht imbo-

Die Arbeit ist hart und schwer: es dauert viele Jahre, bis der Kolonist zu weit kommt, daß er außer dem nackten Leben auch etwas Geld verdienen und vielleicht Erbsparnisse machen kann. Es hängt dies, wie überall im Leben, von der persönlichen Tüchtigkeit und Geistesfreiheit des Einzelnen ab. Der arme Anführer, der nicht imstande ist, sich ein schon etwas bearbeitetes Stück Land zu kaufen, ist darauf angewiesen, sich auf Neuland zu werfen, und hier findet er nun nichts, aber arbeitslos vor, was darauf schließen ließe, daß Menschen überhaupt dort leben können. Was er vorfindet, ist nämlich Wald, Urwald, dichter Urwald, durch dessen Unterholz er sich erst einmal mit dem hier gebräuchlichen langen Messer, dem „machote“, hindurcharbeiten muß, ehe er an das Fällen der Stämme denken kann. Und dann: wo wohnt er, wovon lebt er? Niemand ist dort, die nächste Nachbar lebt, wenn er noch Glück hat, mindestens 500 Meter entfernt und hat kaum mit sich selbst zu tun.

Der Kolonist entfernt also das dicke Unterholz und baut sich eine schöne Hütte aus Weiden, den Bau eines amerikanischen Kolonisten, aus Holz, auf höhere Reiten verbleibend. Und dann acht es an das Schneiden der Bäume, eine Kunst, an der schon mancher Neuling im Anfang seiner kolonialistischen Tätigkeiten scheitert ist. Die Deutschbrasilianer, die während des Krieges und auch jetzt noch in Schären aus Brasilien nach Misiones einwandern, sind in dieser Kunst Meister und leben meistens auf den „Deutschländer“, wie sie den Neuländereien nennen, herab, der ein Baum einen Tag braucht, den sie in einer Stunde fällen. Es ist daher dem Neuländerei zu empfehlen, sich nicht gleich selbst annehmen zu wollen, sondern erst einmal als Arbeiter ein oder zwei Jahre bei älteren Kolonisten zu arbeiten, einmal aber überhaupt die Arbeit und die allgemeinen Verhältnisse kennen zu lernen, um anderen, weil er sich damit einige Hundert Dollars ersparen kann, die ihm später zu den ersten Anlaufungen an Vieh und dergleichen sehr zu nützen kommen werden, da er dann nicht von Anfang an angewungen ist, bei dem „almacenero“, dem Kaufmann, in Schulden zu geraten. Arbeit ist bei den Kolonisten auch zu haben, die oft ihr Land wegen Mangels an Arbeit nur zum Teil ausbauen können.

Mit der Waldschneiden, so werden die herumliegenden Stämme verbrannt, Kaffee, verbrannt, und es ist ein Reiz, zu sehen, wie hier die wertvollsten Stämme in Klammern aufgehen, die überall in der Welt mit teurem Gelde bezahlt werden würden. Da ist der „cedro“, ein schönes, rotes Wäldchen, der „loro“, ein Kaur- und Wäldchen, der „japacho“, ein überaus hartes Holz, das als Kaffee in der Erde wie Stein wird, und viele andere, die noch nicht ungenutzt sind. Wehr im Urwald befinden sich auch neubearbeitete Wälder, deren Ausnutzung für das Geopapier eine sehr lohnende Aufgabe sein würde. Wie gesagt, es ist schwer, zu sehen, wie alle diese Baumbehalte vernichtet werden, aber die Neuländer sind schließlich auch recht, wenn sie dem Ansiedler den Verkauf des gefällten Holzes nicht gestattet, bevor er nicht seine sechs Hektar abbezahlt hat und im Besitz der endgültigen Besitztümer ist. Denn die Holze wurde doch auch abbezahlt, und mit dem Holz mit feinem Wald abholt, verkauft und mit dem Gelde von hinnen zieht, während das Land noch liegen bleibt. Und das liegt keineswegs in der Absicht der Regierung, die ich so oft in Misiones habe.

Der Ansiedler als Besitzer einer höchst kümmerlichen Viehhütte, die eines kleinen Teiles seines Landes niederzulegen und verbrannt, während die etwa halb manns hohen Stämme stehen bleiben, bis sie von selbst verrotten, so muß er nun daran denken, für seinen und den Mangel seines Viehes, d. h. weniger Schweine, einer Kuh, eines oder zweier Pferde und einiger Hühner und Enten, zu sorgen. Daher muß er jetzt auf der frisch abgebrannten Döschung, der „roza“, ein paar Feldfrüchte für den Genußbedarf, nämlich „mandioca“, ein Getreide für unsere Kartoffel, „batata“, eine süße Kartoffel, die schwarzen Bohnen, die sein Hauptnahrungsmittel für die nächsten Jahre bilden sollen. Mais, der ihm ausreicht, auch schon das erste Geld einbringt, Gemüse, wie er sie mag, in den auch bei uns üblichen Arten, und zum Verkauf bringt, der schon im ersten Jahre eine Einnahme bringt. Am Laufe der Zeit, es weiter er im Abholzen und Bekahren des Waldes fortgeschritten, wird er neben diesen Gehäusen immer ein Stückchen mehr mit „yerba“ pflanzen — und hierin liegt seine Zukunft und seine Aussicht, dereinst ein wohlhabender oder vielleicht gar reicher Mann zu werden.

Die „yerba“, nämlich die „lex paraguayensis“, deren Blätter und kleine Ähren eine Art bitteren Tee ergeben, nachdem sie einem besonderen Nitz, Trodruks- und Pulverisierungsverfahren unterworfen worden sind, weiß in ganz Südamerika einen

riesigen, noch stets steigenden Verbrauch auf: es werden alte Preise für sie bezahlt, und wenn es wahr ist, daß Argentinien jährlich noch 60 000 Tonnen Yerba aus Brasilien bezieht, so kann man wohl sagen, daß an eine Heberzeugung noch nicht gedacht werden kann. Da der erste Ertrag nach frühestens 5 Jahren einbracht wird, so muß der Kolonist zunächst auf seinem Lebensunterhalt andere Pflanzen bauen. Die meisten haben, bisher hauptsächlich Tabak, daneben Baumwolle, Kautschuk, Vananen und Orangen angebaut, aber die Yerba tritt in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund.

Es gehört eine unfaßbare Mühe, Arbeit und Geduld dazu, bis der Kolonist seine Pflanzungen soweit entwickelt hat, kann er doch sein Los von 25 bis nur ganz allmählich abholen und bebauen, und bis er dahin gekommen ist, sind die Leiden ins Land gekommen, in denen er die härtesten Entbehrungen erduldet hat. Es überläßt sich jeder sehr ernstlich, ob er nicht nur der harten Arbeit sondern vor allem auch den übrigen Entbehrungen jeder Art ausweichen will. Der Mangel an arbeitsfähiger Bevölkerung im Urwald, die erschreckende Einförmigkeit der in der Hauptstadt inbegriffen aus schwarzen Bohnen, „mandioca“, und gefärgeltem Schweinefleisch bestehenden Nahrung, die miserable Unterkunft in einer Hütte, dann in einem selbstgebauten Holzhaus, dem „rancho“, der auch nur eine primitivste Behausung darstellt: alles das kann einem Menschen, der aus der europäischen Kultur kommt, und sei er dort an die bestmöglichen Verhältnisse gewöhnt gewesen, wohl nach kurzer Zeit zur Verarmung und zur Aufgabe auch des mühseligen Vorhabens bringen.

Der Mensch ist frei.

Von E. K. Müller, Dresden.

Es war lächerlich! Man sollte nicht Herr seiner selbst sein? Guard wählte ich im Frühjahr auf die andere Seite, achte und beschloß: 7 Uhr Aufstehen, Bad, Keituna beim Frühstück, Morgenritt. Besuch bei der Goutine Wella, 11 Uhr Bureau (bis 5 Uhr), Nach Tisch Gesta, Besuche auf der Seeferrie bei Rarke und fern heranziehender Kunst, 6 Uhr Sitzung, Essen im Kasino, Theater (weil die kleine Waden nicht in „Sommerabendstraßen“). — Was ein Leben! Man kann ja liegen bleiben, Guard lächelt wieder ein, als der Weger nachhause, wo es 5 Minuten vor 8. Er war offenbar falsch gestellt worden. Malende Gile, „Mad ferria“, „Das Gas in abgefeilt“, 8 Uhr doch Streit heute, „Der Vater“, „Dann am Donnerstag fahre Du“, „Das Frühstück war natürlich auch kalt und die Keituna brachte die Nachricht, daß man des „Sommerabendstraßen“ der „Kreuzung“ ansetzen würde — wegen Erhaltung der Waden. Scheußlich! Und die Sitzung begann laut Gilarie schon um 1/2 11! Verdammt! Am Morgenritt war es auch so spät, was, dann mal das Reittieren schreiben für das „arznei Blatt“, Drei Reiten, da lauter, „Ach sei nicht da, hören Sie!“ Zu spät! Es ist der Verleger Kuratler, er bleibt gelassen zwei Stunden und bracht seinem Ober-Schweinekopfen des Entschens aus: kein Bahner, schlechte Kritiken, Druckkostenberechnung oder Verrechnung des Monats! Das Unter konnte gerade noch so leicht abgemittelt werden.

Doch wagt! Nest raus zu Wella! Sie war natürlich ausserordentlich! „Derzeit, hat“ ich das anwort! „Was ist es tun?“ Der Waden ein paar Reiten schicken und ein paar „arznei“ Worte dazu. Ein Vollstauslauf über die Weg zum Blumenwälder und sonst hatte er nichts zu sagen. „Lieber Freund! Kommen Sie heute gar nicht ins Bureau?“ „Aum Gouten! Wie hätte er das Wohlstand veranlassen können! Viertel Eins! Ein Weidman reichte es noch. Punkt 1/2 Uhr verließ er das Bureau. Das Essen auf Saule hatte er telefonisch abbestellt, zur Gesta reichte es ja doch nicht, also ging man direkt vom Kasino zur Seeferrie. Beim „Kellner, rasen!“ begann es zu regnen. „Na, dann doch noch Saule! Leider sah hier das Mädchen mit einem Naaardbitten auf der Chaiselonne des Arbeitszimmers. Dieses Erlebnis löste ein unwortreiches witziges Gedicht im Reim. Statt seiner Verherrlichung machte Guard die Steuerfaktion, was ihn so sehr ermüdete, daß er einnahm. Um 1/2 Uhr erwiderte er, die Sitzung war vernünftig schon vorbei. Nun hieß es am Präsidenten gehen und sich entschuldigen! Der ließ ihn warten bis 7 Uhr und war dann sehr unanständig. Beim Abendessen beschloß Guard, nach der Südbahn auszuwandern, um zu zeigen, daß der Mensch doch frei sei! Als er heimkam, fand er einen Brief vom 1. Jüden Landesbehrer, das ihm eine Dramaturgenstelle anbot. Da ging er in ein Weinlokal und blieb dort bis zur Vollstunde. Die Dramaturgenstelle nahm er an. Der Mensch ist ja frei!

Sünderin, der viel verziehen wird, weil sie viel geliebt hat. Ganz tolle Sinnen diese bekannten Melodien und vereinigen sich doch zu einem neuen Nitzismus denn Gawân ist nicht Gottes Sohn, er bleibt Mensch, und als Mensch unsterblich. Träumer des Lebens, und wenn er eine kleine Welle fruchtbar, so befestigt ihn nicht Gott, sondern das Leben. Er muß ja nach dem Tode greifen, der ihn vor dem Schwertfisch des Todes bewahren soll, das ist keine Natur, die flammengelicht zurückläßt, wäre er von Anfang an bewußt und fühlte geliebten, dann gehörte er nicht mehr den Sterblichen an, sondern jenen Geistes, die Ergründet zwar erwecken in unserer Brust, aber keine Liebe.

Auf die intuitive Art langsam reisende Erkenntnis, jetzt bewußtes Wachen der inneren Kräfte über das Maß des geistlichen Menschentums hinaus. Ein Festhalten jener letzten Augenblicke, die Menschen zu Göttern werden — ein heiliges Ringen um den Geist. Hier wird das Gebet zum ursprünglichen Stammeln der Seele, hier greift Götterhemme, doch Gott Vater verläßt die Seinen nicht, die ihm im Geist und in der Wahrheit anbeten. Er neigt sich zum herrlichen Erdensohn in seiner lieblichen Frauengestalt. Er ist die der Gottüberwinder, der Todüberwinder, der Leidträger, der Leben Schenker, der Liebe Wissende, der Kämpfer ums Menschenziel, der Hüter des Geistes. Der Götter — durch die erlösende Macht des Weibes. Die dämonischen Mächte sind nötig als Gegenpol göttlicher Kräfte. Immer wird der Nitz lassen im Hellen des Unbegreiflichen. Es gibt aber eine Hellenstube auf letzten Höhen, wer die erreicht, der schaut der Einheit ins göttliche Auge, Gott, Mensch, Sieger!

Den Gedanken der Dichtung unterstützt wirksam der monumentale Stilbau, die glühvolle, formvollendete Sprache.

Nach viel erregender muß eine lebendige Wiederzage im Witz sein, die eine unerhörte Kraftentfaltung von Regieren und Darstellern erfordert. Besonders der Gawân muß bis zu den letzten Tiefen des Seins herabsteigen, und geben, was nur ein vom Geist durchdrungenes, vom Symbol ergriffener Künstler zu geben vermag.

Literatur.

Dr. Walter Ditt: Deutsche Geschichte, werdend und wirkend. Mit 18 Karten und 233 Seiten. Verlag H. Voigtländer in Leipzig 1910.

Auf 232 Druckseiten eine deutsche Geschichte zu schreiben, war eine außerordentlich schwierige Aufgabe, aber Professor Dr. Ditt in Jülich hat sie mit anerkanntem Geschick gelöst. Kein langweiliges Schulbuch haben wir vor uns, sondern ein lebensvolles Volkbuch, das die Vorkämpfer befragt: möglichst sachliche Darstellung in Wortreizen und religiösen Streitigkeiten, penibel streng Auswahl des Stoffes und Beschränkung auf das für die allgemeine Bildung Wichtigste und Notwendige, sowie Verknüpfung in der Weise des Zusammenhangs des Werbens und Wirkens klar hervortritt. Gerühmterweise ist das Interesse nicht nur bei den Historikern der Kaufmannschaft fast ausschließlich nur den haarscharfen Dingen zugewandt, vielmehr ist auch die Kulturgeschichte mit Recht fast berücksichtigt worden. Was diese deutsche Geschichte aber von so vielen anderen unterscheidet, das ist das Streben, die geschichtlichen Vorgänge nutzbar für die Gegenwart zu machen, zu zeigen, was wir Deutsche aus unserer Geschichte lernen können. So wird darauf hingewiesen, wie unter dem letzten Kaiserreich die Folge der Errichtung von fünf Stammesherzogtümern in die Geschichte des deutschen Volkes der große Gegensatz kam, der von da an sein Glück und sein Unglück ausgemacht hat, zwischen der Gesamtgenossenschaft, die die Einheit zu gewinnen suchte, und den Einzelgenossen, die die Keigung der Deutschen zu Selbstverwaltung und Sonderum förderten. Für die nächste Auflage sei empfohlen, noch mehr und noch eindringlicher auf die Heiler hinzuweisen, die wir Deutsche durch unsere eigentümliche Verfassung in unserer Geschichte gemacht haben. Wünschenswert wäre auch ein Abschnitt über die Folgen des dreißigjährigen Krieges, sowie ein Hinweis auf die geistliche Dichtung, die das härteste Gegengewicht gegen die schwere stoffliche Schädigung dieses Krieges bildete. In Zukunft können wir nur solche deutsche Geschichten verlangen, die von ferndeutschem Standpunkt aus die Vorgehensweisen darstellen, mit den Legenden anfräumen, die sich um manche Fürsten gebildet haben, und alles Undeutsche in Politik und Kultur rückwärtslos brandmarkieren. Diese kleine deutsche Geschichte von Professor Dr. Ditt ist eine überaus erfreuliche Erscheinung und verdient als echtes Volkbuch weitestgehende Verbreitung. An den Verfasser aber sei hier die Bitte gerichtet, im gleichen Geiste ein größeres Werk über die deutsche Geschichte zu schreiben. Klaus Jollitzer.

Dr. G. von Raben: Grundlagen der christlichen Ethik. 162 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig 1910. Preis 2,80 M., ab 3,50 M.

An einer faunromantischen Zeit, in der so viele Tausende der stillen Kerne an Boden liegen und eine allgemeine Verwüstung über die Erde ausgebreitet ist, ist es eine der wichtigsten Aufgaben, daß das deutsche Volk sich wieder auf die Umwege der ethischen Ideale zurückfindet, um ihnen zur Geltung zu verhelfen und die stillen Wunden unserer Zeit zu heilen, damit nicht mühseliger Reformismus und reitere. Zur rechten Stunde erscheint das vorliegende Buch des Nonfiktionalisten Dr. von Raben in Dresden, Kreis Vitzthum. Es verfaßt den Nitz, den sichenden Gehalt und die Einseitigkeit der ethischen Ideale dem deutschen Volke näher zu bringen. Der Verfasser erörtert die Volksethik, den Eudämonismus, den Utilitarismus, die Entwicklungsethik und den Relativismus, die absolute Ethik, Pflicht und Keituna, Gemüts- und Willensfreiheit, Sittlichkeit und Religion, Geistes- und Gemütslehre sowie Christentum und Keituna. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Sittlichkeit überhaupt nicht ohne Religion zu verwirklichen ist und daß die erhabene Sittenlehre Jesu auch heute noch aktuell ist. Das Verhältnis von Christentum und Keituna bringt er auf die Formel: Gewalt und Recht treiben ihre raube Arbeit beständig, um der Liebe und Wahrheit eine Stätte zu schaffen, wo sie ihr Reich bearbeiten kann. Das Buch ist allen, die mitbilden wollen am Aufbau des deutschen Volkes, in die Hand zu geben. O. G.

Th. v. Sosauskh. „Wiener Luft“. Max Hoffes Verlag, Berlin W. 15. Geb. M 7,50.

Ein Wiener Roman, aber nicht etwa wieder ein Wiedererzählung, sondern ein Roman aus halbberausener Zeit, aus der Zeit kurz vor dem Keituna. Die Geschichte des Mannes zwischen dem Keituna bildet den Konflikt und spannenden Inhalt, die feine Stimmungswelt der Wiener Landschaft und des Wiener Lebens bildet den Rahmen.

Wir sehen der Aufführung am Karlsruher Landestheater mit erwartungsvoller Spannung entgegen. Julie Crifa Nicolai.

Badisches Landestheater. Vom Büro wird uns geschrieben: Die Vorstellung von Eduard Studens „Gawân“, die ursprünglich am Donnerstag, den 8. in Szene geht, ist die erste Einstudierung, die Intendant auch in Karlsruhe persönlich leitet. Die Titelrolle spielt Herr Schönfeld, die Doppelrolle der Mutter Gottes und der Maria de Sautfeld Frau Kallner, die des Grünen Nitters und des Heubehlers Herr Baumhach, Herr Herz den König Artus und Herr Ulrich den Schateller.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Universität Freiburg. Prof. Dr. jur. Freiherr Marischal von Bieberstein in Erlangen hat den Ruf auf der durch die Emeritierung des Geh. Rats Dr. Hofin freierwordenen Lehrstuhl für staatsrechtliche und germanistische Wissenschaften an der Universität Freiburg angenommen.

Schulnachrichten. An Oetken verchied der langjährige Vertreter der hiesigen Theologie an der hiesigen Universität Geh. Kirchenrat Dr. Samuel G. im Alter von 64 Jahren. Prof. G. der am 1. April 1910 in den Ruhestand treten wollte, lebte seit 1904 in Gießen als Nachfolger von Ferd. Kattenbusch — Prof. Dr. Georg G. im Vorstand des Landesamts für Wetter- und Gewässerkunde in Darmstadt und Privatdozent an der dortigen Technischen Hochschule hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der Geographie an der Technischen Hochschule in München als Nachfolger des Geh. Hofrats G. Günther erhalten. Dr. G. (geb. 1856 in Offenbach a. Main) war früher im höheren Schuldienst tätig. An der Darmstädter Hochschule, deren Lehrkörper er seit 1891 als Privatdozent für Mineralogie angehört, hat er auch einen Lehrstuhl für Geographie.

Sandwiches bestehend aus
frisch gebackten Brötchen,
Schinken, Käse, Salat,
Gewürz, Pfeffer, Salz, etc.



Karlsruh. Fußballverein,
e. V.
Schriftführer:
Prinz Max von Baden.

Geschäftsstelle:
Zirkel 29. Tel. 1193.

Donnerstag, d. 8. Jan.
8 Uhr im „Prinz Karl“
Spieler-
versammlung.

Bekanntgabe der Spiele
und Mannschaften für
den kommenden Sonn-
tag. Pünktliches Er-
scheinen aller Spieler
unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.



Schwarz-
wald-
Verein
Sektion
Karlsruhe.

Morgen Donnerstag
Vereinsabend
in Moninger Konkordiasaal
Wanderberichte von
Mitgliedern.

Café Hildenbrand

Waldstraße 8.

Täglich Künstler-Konzert

Leitung: Fr. Sperati.
Nachm. von 4-6 Uhr
Abends von 8-10 Uhr



Karlstraße 44 - Telefon 156.

Jeden Montag, Dienstag und
Donnerstag von 5 Uhr an:
KONZERT
in den Restaurationslokalitäten
ferner im großen Saal:
Mittwoch, abends von 7 1/2 Uhr an
Freitag 1/2 5 zum 5 Uhr-Tee
und Samstags 1/2 7 Uhr

Aufführung für vorbildliches
Tanzen der modernen Tänze.

Palast-Theater

Moderne Lichtspielbühne
Herrenstraße 11 Telefon 2502

Dienstag bis mit Freitag!

Aus unserer Serie

Ungarische Meisterwerke.

Die Auswanderer

Filmroman in 5 Akten
Hauptdarstellerin:

Bella Muzsnay

Magda Sonja

in der Hauptrolle des großen Filmwerks

Die Hand des Schicksals

Dramatisches Lebensbild in 1 Vorspiel
und 4 Akten.

Musikalische Leitung: **Freudig.**

Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. d. A.)

Mitglieder-Verammlung

am Mittwoch, den 7. Januar 1920, abends 8 Uhr
pünktlich im „Hofenhaus“.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird
um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch, 7 1/4 Uhr abends

Großes Sonderkonzert

mit verstärkter Kapelle.

Leitung: Kapellmeister H'lauschek.

Programm.

1. Heldenmarsch Fucik
2. Meeresstille u. glückliche Fahrt, Overtüre Mendelssohn
3. Transaktionen, Walzer Jos. Strauß
4. Fantasie a. d. Oper Robert der Teufel Meyerbeer
5. Rethurno Nr. 2 op. 9 bearbeitet von Sarasate Chopin
6. Violin-Solo: Kapellmeister H'lauschek
7. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lortzings Rosenkranz
8. Frühlingstrauben Sinding
9. Was Blumen träumen, Intermezzo Translatour
10. Polka a. d. Operette Gasparone Mülcker
11. Rakezy-Marsch

Siehe Reichsfort wasserm
Obstwein

an verkaufen, gebe auch
kleine Quant. ab. Bei
Anfragen Retourmarke
erbeten.

Duo Gertrud,
Dandelsmann,
Friedmann, mit Heber-
lingen.

Unsere Pelz-Werkstätte übernimmt
Umarbeiten, Neuarbeiten, Geben
und Färben
tadellos, schnell und billig.

G. Kumpf, Douglastr. 8, part., Ecke
Telefonnummer 22481

Batterien
für Zylinder im ein-
und Viererbau,
Grund & Zubehör.
Waldstr. 26.

Personen-
Geäck-
Expressgut-
Frachtgut-
Ei gut-
Post-
ntfernungszähler
für alle badischen und
die wie tigen deutschen
Stationen sind enthalten im

Verkehrshandbuch
des Eisenbahn- und
Postverkehrs für Baden
von O. Rieger
Preis 2 Mark
und Teuerungszuschlag
zu haben in Buch- und
Papierhandlungen sowie
bei den badischen Verkehrs-
vereinen
Druck und Verlag:
C. F. Müllersche
Hofbuchhdlg. m. b. H.
Karlsruhe i. B. Ritterstr. 1

Welt-Kino

Tel. 5448 Kaiserstr. 133

Nur 3 Tage!

Mittwoch - Donnerstag - Freitag

Die beliebte Künstlerin

Ally Kolberg

in

..... und hätte
der Liebe nicht.

Das Bild eines Lebens in 4 Akten.
Spannende Handlung.
Herrliche Szenarien.

Die Heiratsspielen.

Original - Amerikaner!

Lustspiel in 3 Akten.

Einlage: spannender

Wildwest!

Tanzlehr-
Institut **H. Vollrath**
23 Sofienstr. 23

Beginn neuer Kurse.
Anmeldungen nachmittags erbeten.

Rucksäcke

prima Ware
selbstgefertigte
Rücken in ver-
schied. Preisl.
hat abzugeben

M. Oswald, Karlsruhe,
Schützenstraße 42.

Tanz-Institut
Alfred Trautmann
Operetten- und Tanz-
und Anstands-Lehrer.

Die erst. Stunde des
neuen Kurses findet
Dienstag, d. 13. d. M.
st. H., ebenso ein extra
Kursus für Vorge-
schritt. (Neueste Tänze)
Anmeldungen können
noch gemacht werden
Kapellenstr. 16, vormitt.

Moderne Bilder-Rahmungen

werden schnellstens ausgeführt in der
Kunsthandlung **Schwarz**
Inhaber: **Karl Dietzmann**
Karlsruhe - Kaiserstraße 225
Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb

Badisches Landestheater.

Mittwoch, den 7. Januar 1920.

Tiefeland.

Musikdrama in einem Vorspiel u. 2 Akten v. E. d'Albert.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Voranzeige!

Das Christliche Gewerkschaftskartell
veranstaltet am Sonntag, den 18. Jan.,
im Saale der „Drei Linden“ Mühlburg,
eine

Kartellfeier

mit anschließender Tanzunterhaltung,
wozu wir unsere Mitglieder, sowie An-
gehörige, zu zahlreichem Besuch einladen.
Saalöffnung 3 1/2 Uhr. Beginn punkt 4 Uhr.

Eintrittskarten zum Preise von Mk. 2.-
sind erhältlich: auf dem
Kartellbüro, Klapprechtstr. 21, Tele-
phon 3 00, auf dem **Verkehrs-
und Arbeitersekretariat**, Blumenstr. 3
Tel. 600, in der Papierhandlung **Jeste**,
Ludwig-Wilhelmsstr. 3, bei Herrn **Adolf
Moser**, Maxastraße 23, und bei den
Vereinsvorständen.

Der Vorstand.

L. A.: M. Faßbender.

Landeshauptstadt Karlsruhe.

Städtische Festhalle.

Sonntag, den 11. Januar, nachm. 4 Uhr

Künstler-Konzert.

Ausführende:

Kapelle des 1. Bad. Reichswehr-Schützen-
Regiments Nr. 113 (Leitung: Herr Obermusik-
meister Walter Bernhagen).

Frau **Kathinka Neugebauer-Pecz**, Konzertsängerin
Herr **Opernsänger Helmuth Neugebauer**, Mitglieder
Herr **Schauspieler u. Spielleiter Fritz Herz**, des Bad.
Herr **Musikdirektor Georg Hofmann** (Landes-
theaters, Klavierbegleitung).

Eintrittspreise (einschließlich Lustbarkeitssteuer) jeweils:
Saal u. unt. Galerie I. Abt., sowie Balkon I. Reihe 3.30 Mk.
Saal u. unt. Galerie II. Abt., sowie Balkon 2. u. 3. Reihe 2.20 „
Saal u. unt. Galerie III. Abt., sowie obere Galerie 1.10 „
Außer Balkon alle Plätze nicht numeriert.

Wirtschaftsbetrieb.

Kartenverkauf: Donnerstag, d. 8. bis Samstag, den 10. Januar,
nachmittags 6 Uhr, bei den Musikalienhandlungen Fr. Doert,
Kaiserstraße 159 (Ostseite der Festhalle) und Fritz Müller,
Ecke Kaiser u. Waldstraße (Westseite der Festhalle), am Kon-
zerttage nachmittags von 3 Uhr in der Festhalle (Ost- und
Westseite).

Saal- und Galerieöffnung 3 Uhr.

Zugang zur oberen Galerie über die äußeren Treppen,
Belegen von Plätzen verboten.

Residenz-Lichtspiele

Mittwoch bis einschl. Freitag!

Waldstraße 30 Kaiserstraße 5 Schillerstr. 22

**Junge Dame
aus guter
Familie**
Gesellschaftsdrama
in 4 Akten mit
Alfred Abel

Die Peruanerin
ein reizender Film-
schwank in 4 Akten
in welchem
Mady Christians
und
Reinhold Schünzel
für drolligste Kurz-
weil sorgen.

Hervorragende musika-
lische Illustration durch
das bewährte Künsler-
quartett unter Leitung
des Kapellmeisters
Steinmüller.

**Seine
gelehrte
Frau**

Das Problem der
Ehe und der freien
Liebe
bearbeitet von
Edmund Edel
und **Eugen Illés**
in der Titelrolle
Esther Carena

**Die Dame im
Schaufenster**
Lustspiel in 3 Akten.

**Der
gestreifte
Domino**

interessantes Abenteuer
des Meister-
detektivs
Stuart Webbs
4 Akte.

Evas
? ? ?
Lustspiel in 3 Akten.

**Das moderne
Haar-Elexier**
Komödie.

LUXEUM

Ab heute Mittwoch bis einschl. Freitag
der mit Spannung **2. Teil** des großen
erwartete Filmwerks

Der Tänzer

Nach dem Roman von **Felix Holländer** in 4 Akten.
Außer der beliebten Künstlerin

Ria Jende

werden die übrigen
Hauptrollen von

Walter Janssen und Gertrud Welcker
dargestellt.

Der 2. Teil dieses hervorragenden Filmwerkes bildet eine
für sich abgeschlossene Handlung: er zeigt die Schicksale
der Frauen, die an Andreas Relnow zugrunde gehen und
hält den Zuschauer in Spannung bis zum gewaltigen drama-
tischen Schluß. — Ria Jende, Walter Janssen und Gertrud
Welcker, die hervorragenden Künstler, sind die Träger der
Hauptrollen in diesem außergewöhnlichen Filmwerk, das
besonders sich durch eine glänzende Ausstattung auszeichnet.

Der beste Original-Wildwestfilm



Die Banditen der Prärie

Ein spannendes Drama aus dem wilden Westen in 3 Akten.
Naturgetreue Schilderung des Cowboylebens. — Tollkühne
Reiterszenen. — Bei den Pferdedieben. — Verfolgung und
Überfall eines Postwagens. — Die Heldentat des jungen
Cowboymädchens. — Herrliche Szenarien.

Künstler-Kapelle

unter Leitung des Herrn

Kapellmeister Treumer.